

SANDY SPONHAUER'S

VERSCHLEPPT



Sandy Sponhauer

VERSCHLEPPT

Dieses ebook wurde erstellt bei

neobooks.com

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Kurz vom Autor](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10 \(Geheimes Wissen\)](#)

[Auf dem Pfad von A-T Entertainment](#)

[Impressum neobooks](#)

Kurz vom Autor

Sandy Sponhauer wurde 1976 in Papenburg geboren und lebt seither in dieser Stadt mit langer Schiffbautradition. Beschäftigt ist er in der „Historisch-Ökologischen Bildungsstätte in der Haustechnik.

Aussage des Autors:

*„Die folgende Geschichte hat mit meinem Hauptprojekt **„Kriegerin der gekreuzten Schwerter“**, welches immerhin vier Hauptbände, einem fiktiven Fachbuch und einiger Parallelgeschichten umfasst, nichts zu tun. Diese kleine Kurzgeschichte hier befasst sich mit dem Thema: Entführte Personen, deren möglicher Verbleib und die seelischen Auswirkungen auf die Opfer und dem persönlichen Umfeld.“*

Kleine Anmerkung:

Da eine Entführung meist ohne Spuren geschieht, wird auch hier auf Inhaltsverzeichnis, so wie Kapitelbezeichnungen verzichtet, um der Leserin und dem Leser keine Hinweise zu geben, wohin der Weg sie führen könnte.

Einleitungsinfo:

In den USA werden jährlich tausende Jugendliche als vermisst gemeldet. Ein Teil taucht schon kurze Zeit später von allein wieder auf. Ein weiterer Teil muss erst mühselig wiedergefunden werden und ein gewisser Teil muss bedauerlicherweise auch zu Grabe getragen werden.

Doch ein Teil hingegen, bleibt verschollen und taucht nie wieder auf. Stellt sich die Frage: „Wo sind diese

Personen geblieben?“

Und genau hier knüpft unsere Geschichte an ...

Begleiten Sie nun die neunzehnjährige Mary-Sue Cuttler, die während einer ihrer gewohnten Joggingtouren in den Bergen Tennesseees überfallen und verschleppt wird.

Achten Sie auf jedes Wort, was sie sagt, was sie fühlt und denkt, während sie jetzt langsam wieder zu sich kommt ...“

1

Ich öffne meine Augen, sehe aber nichts, alles ist dunkel.

Stimmen, ... fremd, männlich, ... und ... verwaschen - kaum zu verstehen, ... und doch sind sie da, leicht zu hören, kann aber nicht erfassen, woher sie kommen und von wem.

Tief hole ich Luft - Meine Atmung, sie ist so schwer, beschleunigt sich aber rasch - Hände berühren mich.

Jemand fasst mich an - wer!!!

„Sie wird wach!“

Langsam wird das Bild klarer. Trotz des leicht getrübbten Bildes versuchen meine Augen etwas zu erfassen - rollen eilig umher. Da stehen drei Gestalten vor mir - fremde Männer. Ein großer Fremder sieht mich an. Wer ist das! Mom!!! Ich flehe nach meiner Mommy!!! Ich versuche zu reden, will nicht, dass die mich anfassen und versuche, sie abzuwehren. Schaffe es aber nicht - ich bin zu schwach. Irgendwas sagte dieser Große gerade. Was meint er mit: <rein damit>? Mehrere Hände packen mich, halten mich fest. Ein stechender Schmerz am Hals, es brennt, schüttelt mich, lässt mich aufschreien, lang und tief. Sekundenlang werde ich auf die Liege gepresst. Der Schmerz lässt nach, als die mir, was auch immer das war, wieder aus dem Hals rausziehen. Ein unbekanntes Gefühl im Hals, etwas stimmt nicht. Ich will an meinen Hals fühlen, aber die Fremden halten mich davon ab und pressen meine Arme auf die Liege. Die Stimmen, immer noch verwaschen. Ich sehe

mich um, das Bild, zwar noch immer verschwommen und doch schon etwas klarer. Ist das etwa ein Laptop?

„Ok - hab sie, Vitalwerte erfasst und Online.“

Ich sehe zu ihm, und zu dem Laptop, den er hält. Les ich da etwa mein Name! Und ist das etwa mein Herzschlag?

„Dann schaltet sie ab, bis die anderen vier hier sind“, höre ich den Großen sagen.

Jemand packt meinen Arm.

„AU“, stöhne ich kurz, als mir jemand eine Spritze in den Arm stößt.

Die Fremden gehen und lassen mich zurück. Ich höre, wie sich eine schwere Eisentür schließt.

Ich fühle mich so schwach, kraftlos, kann mich kaum bewegen, aber, ... wo bin ich überhaupt! Und es ist kalt, auf dem ich liege. Ich quäle mich etwas auf, schaffe es, mich leicht aufzurichten und sehe, oh Gott, das sieht aus, wie eine schwere Kerker-Tür. Ich sehe an mir herab - sehe, dass ich noch meine Joggingleggings und mein neues Sportoberteil trage, habe aber keine Ahnung, was passiert ist. Was haben die mir da gespritzt! Mir wird schwindelig, und auch schlecht. Verdammt, die werden mir eine Betäubung, ... oder ein Schlafmittel gespritzt haben. Die Spritze, sie flacht meine Atmung ab, ich spüre sie, die Müdigkeit. Ich sehe zur Seite. Was ist das - auf der Liege neben mir, da liegt noch jemand, ein Mädchen.

„Oooh“, schnaufe ich leise. Ein lähmendes Gefühl breitet sich in mir aus, ich falle zurück. Es erreicht meine Augen, sie werden schwerer, ... so schwer.

Ich, ... kann, ... nicht, ...

2

„HEY!!!“

„HALLOOO!!!“

„WACH DOCH ENDLICH AUF - BITTE!!!“

Eine Stimme - sie ruft nach mir, weckt mich, ... ich komme wieder zu mir. Jemand rüttelt und schüttelt mich. Es ist doch kein Traum. Mein Kopf dröhnt, tut weh. Langsam beuge ich mich auf.

„Endlich!“, höre ich eine zarte weibliche Stimme sagen. Ich öffne meine Augen und sehe die Kleine, die da vor mir hockt. Sie lächelt, offenbar ist sie erleichtert, dass ich wach bin. Ich glaube, es ist das Mädchen, das ich gerade auf der anderen Liege gesehen habe. Aber gerade - was heißt eigentlich gerade? Vor fünf Minuten? Oder einer Stunde, ... oder einen ganzen Tag? Ich habe keine Ahnung. Ganz schön beängstigend, kein Funken Zeitgefühl zu haben.

„Ich habe die ganze Zeit versucht dich wach zu kriegen“, hechtet die Kleine mir zu. Ich reibe mir die Augen, dann die Stirn und sehe sie an. Sie hat echt schöne Haare. So tiefschwarz und glänzend und so lang, dass es ihr fast bis zur Hüfte reicht. Eine helle Jeans und eine

dünne hellbraune kurze Jacke. Und ein Halstuch, ein rosa-pinkes Tuch hat sie um den Hals gebunden.

„Wo sind wir!“, frage ich sie.

„Das weiß ich nicht“, setzt sie sich neben mich. „Haben die dir auch was in den Hals gespritzt?“

Ach ja, da war ja was. Sofort erkundet meine Hand meinen Hals und tatsächlich - da ist eine kleine Beule, an der linken Seite. Nicht sehr groß, vielleicht so groß, wie eine Erbse. Aber es ist da. Ich habe eine Vermutung, nachdem, was ich gesehen habe.

„Ich glaube“, sage ich der Kleinen, „das ist eine Art Herzschlagmessgerät, oder so was.“

„Wozu?“

„Das weiß ich doch nicht“, sehe ich mich um. Ein kleiner Raum mit zwei Liegen. Sieht aus, wie die Zelle eines Gefängnisses. Ein weiches Licht kommt von der Decke. Naja, man kann auch sagen, dass die Lampe ganz ordentlich verdreckt ist und kaum noch Licht durchlässt. So langsam bekomme ich Panik. Ich stehe auf, drehe mich im Kreis. Meine Atmung nimmt heftig zu und meine Augen suchen wild und unkontrolliert ein Ziel. Aber es ist nichts zu sehen. Nur graue kalte Wände, die beiden Liegen aus Metall und die Kleine, die mich ansieht, ... oder eher anstarrt. Einige Sekunden stehe ich still, ... oh nein, mir kommt da ein ganz böser Gedanken -

Zwei Mädchen, verschleppt und eingesperrt in einer Zelle. Das kann nicht wahr sein. Ich glaub das jetzt nicht.

Ich bin doch nicht wirklich in die Hände von perversen Mädchenhändlern geraten. Nein, nein, nein, ... gefangen von fremden Männern. Wild sehe ich mich um - suche nach meiner Tasche! Wo ist die! Nicht da. Mein Handy - auch weg. Panik packt mich. Ich schlage gegen die Tür:

„AUFMACHEN!!! AUFMACHEN!!!“

Tränen - ich beginne zu weinen, ringe nach Luft, habe Schnappatmungen. Jetzt weint auch die Kleine. Ich sacke auf meine Knie, halte beide Hände vor den Mund.

„*OH Gott!*“, weine ich. „*Nein, Mommy! Daddy!*“ Meine Hände verkrallen sich in meine Haare. Wieder springe ich auf, schlage mit den Fäusten gegen die Tür, immer wieder prügeln ich auf die Tür ein: „*ICH WILL HIER RAUS!!! HEEEEYYYYY!!!*“

Aber die Tür bleibt verschlossen. Meine etlichen Schläge gegen die massive Tür, sie bleiben fruchtlos. Entweder man hört mich nicht, oder man will mich nicht hören. Ich setze mich zu der Kleinen, die noch immer ihren weinenden Blick auf mich gerichtet hat. Ich sehe sie an, ... aber ich schweige.

Wir sind auf jeden Fall nicht allein hier. Sagten die Typen nicht was von, ... bis die anderen vier hier sind? Da war doch was. Dann wären wir sechs. Aber wo sind die!

Noch einmal sehe ich mich um. Mein Rucksack, er ist nicht da. Wir sind gefangen.

Wie konnte das passieren?

Was ist geschehen?

Lass mich kurz zurückdenken.

Ich war joggen, ...

und weiß noch, es tat echt gut - Jogging ist was Wundervolles.

Ich war in Joe's Farmzubehör-Laden, wie jeden Dienstag, Donnerstag und wie heute - Samstagvormittag. Hinterm Tresen, wo ich immer bin, war alles wie gewohnt. Mittags war ich zuhause und am Nachmittag bin ich zu meiner Joggingstrecke gefahren. Und dazu dieser schöne

Morgen. Schon seit vier Jahren laufe ich diese Strecke in den Bergen. Durch die Wälder, umringt vom Gesang der Vögel. Begleitet von weißen Wolken am blauen Himmel.

Meine langen blonden Haare, immer zu einem Zopf gebunden, wippen dann nicht mehr so unkontrolliert hin und her, als ohne Zopf.

Seit einem halben Jahr fahre ich schon mit Daddys neuem Geländewagen zu meiner Laufstrecke in die Berge. Immer wieder sagt er, bring das Auto in einem Stück zurück. Mein Dad... ein echt cooler Vogel. Macht sich mehr Gedanken um sein Auto, als um mich. Natürlich nur gespielt. Als ob ich das nicht wüsste.

Ich dachte noch, meine neuen Leggings, grau mit pinken Streifen sitzt echt bequem. Sie gibt mir eine große Bewegungsfreiheit. Ja, die Ausgabe hat sich gelohnt. Der passende Sport-BH sitzt ebenfalls perfekt. Nichts rutscht und nichts kneift. Sogar mein kleiner Rucksack mit Handy und Portemonnaie bleibt sicher an seinem Platz. Die Klamotten trage ich immer noch, bis auf meinen Rucksack.

Und die drei Waldarbeiter. So wie jedes Mal starrten und lächelten sie mich an und riefen mir Komplimente zu.

Aber ich hörte einfach weg. Mit gewohntem Schritt joggte ich an ihnen vorbei und schenkte ihnen wie immer, ein kleines Lächeln. Ich drehte mich nicht um, weiß aber, wie jedes Mal, dass sie mir nachsahen. Ich denke immer wieder, solange sie nichts machen, ist alles ok. War das ein Fehler?

Dann kam der Parkplatz. Jedes Mal war ich beeindruckt von der schönen Aussicht. Ein weiter Blick über unser schönes Tennessee. Ich machte ein paar Streckübungen, ...

Dann wurde ich gestoßen, lag am Boden. Jemand hielt mich fest. Ich versuchte mich zu wehren, aber ich schaffte es nicht und wurde am Boden gehalten.

Schreien konnte ich nicht, ein Lappen wurde mir auf den Mund gehalten, es roch streng und plötzlich, ich wurde müde, schwach. Meine Augen wurden schwerer und schwerer und ich war weg ...

Ja, so war das, diese Schweine. Die Waldarbeiter, würden die sowas tun?

Ich starre auf den Boden, halte zwei Finger an meinem Mund und bettelle nach Hilfe. Ich flehe nach meinem Dad, aber er ist nicht hier. Wieder sehe ich die Kleine an.

„Wie heißt du eigentlich?“, frage ich sie.

„Sophia“, sagt sie schluchzend.

Ich nehme sie in meine Arme und drücke sie einmal kräftig und tröstend, obwohl ich es selber brauchen könnte.

„Ich bin Mary, ... Mary-Sue.“

„Wo sind wir denn nur!!!“, fragt sie mich, als ihre Arme mich fest umschließen.

Aber bevor ich antworten kann, sagt sie: *„Ich habe Angst!!!“*

Und die spüre ich, denn sie zittert am ganzen Leib.

„Ja“, sage ich ihr. *„Das habe ich auch.“*

Im Kopf frage ich mich selber, was machen wir nur? Oh Gott, was machen wir jetzt nur!?

Zusammengekauert auf dieser festmontierten Metallliege und schenken wir uns gegenseitig Wärme und Trost.

Sie schreckt auf und sieht fragend und schweigend zur Decke. Auch ich sage nichts und höre auch genauer hin. Ich lausche und höre ebenfalls ein Brummen. Leise und doch ist es da.

„Klingt wie“, lausche ich weiter, *„wie ein Hubschrauber.“*

Die Atmung fast stillstehend lauschen wir beide dem Brummen, das wahrscheinlich von irgendwo über uns kommt. Aber dann, ... ist es still. Nichts ist mehr zu hören.

Die Minuten vergehen und wir rühren uns noch immer nicht.

Ein dunkler lauter Ton dröhnt von der Decke, zeitgleich scheint ein helles grelles Licht von der Decke, so hell, dass man nicht hineinsehen kann. Es strahlt weiter grell, als der Ton verstummt. Eine männliche Stimme ertönt: *„Bei dem Ton und dem Licht seid ihr sofort in der Mitte des Raumes, geht auf die Knie und haltet beide Hände hinter den Kopf! Wenn ihr angesprochen werdet, dann antwortet ihr nur mit Ja oder Nein. Habt ihr das verstanden!“*

Laut sage ich: „JA!“, und leise zu mir selber, *„leck mich doch du Arsch.“*

Das Licht erlischt und das weichere geht wieder an.

„Was war das?“, fragt mich Sophia, aber was soll ich ihr sagen?

„Das weiß ich nicht“, antworte ich ihr. Ich denke nach.

Ist vielleicht Psychoterror, denn mit bösen Überraschungen werden die sicher rechnen und auch sehr böse drauf reagieren können. Und während ich so darüber nachdenke, versuche eine Lösung oder Fluchtmöglichkeit zu finden, da höre ich es wieder, das Brummen, was im gleichbleibenden Tempo leiser wird. Ich bin überzeugt, das ist ein Hubschrauber, der gerade davonfliegt. Langsam tun mir die Hände weh, nach dem unzähligen schlagen gegen die Tür. Ich gebe es auf und setz mich wieder zu Sophia.

Sophia, ein hübscher Name. Er klingt niedlich und passt total zu ihr. Zu ihrem kleinen zierlichen Körper. Was wollen sie mit ihr? Sie ist noch ein Kind.

Der dunkle laute Ton dröhnt und das Licht grellt wieder von der Decke. Sofort greife ich Sophia und ziehe sie mit in

die Mitte des Raumes auf die Knie.

„I-i-ich habe Angst“, stottert sie.

„Ich auch. Bleib ganz ruhig und tue das, was sie sagen ok?“

Sie nickt. Die Tür, das Schloss öffnet sich.

„Hände hinter den Kopf!“, sage ich noch schnell und die Tür wird knatschend geöffnet.

„Rauskommen, hier wieder auf die Knie!“, sagt eine männliche Stimme. Sofort kommen wir dem Befehl nach. Es stehen vier Männer vor uns. Auch der Große ist wieder dabei. Ich glaube, der hat hier das Sagen. Diese Narbe an seiner linken Schläfe ist mir vorhin gar nicht aufgefallen. Mein Gott, die Typen tragen Knarren, und was für welche. Wir knien in einem kleinen Flur. Und da ist eine Treppe, die nach oben führt. Alles Eisen und Metall. Da oben, fast zwei Meter hoch, da ist ein rundes Fenster. Ob es sein kann, das wir auf einem Schiff sind? Der Große steht nun vor mir.

„Aufstehen“, sagt er und ich komme dem nach. Er sieht mich an: *„Dein Name ist Mary-Sue. Neunzehn Jahre alt?“*

„Ja“, sag ich nur, so wie es die Stimme befahl. Langsam geht er um mich herum. Er begafft mich und meine Vermutung, an Mädchenhändler geraten zu sein, verstärkt sich gerade.

„Du bist sehr gut trainiert“, sagt er dann.

Dazu schweige ich allerdings. Mein Herz pocht bis zum Hals. Weiter sieht er mich an und beugt seinen Kopf zu dem anderen.

„Sehr gut. Sie könnte gewinnen“, sagt der Große dann zu dem andern.

„Runter“, wird mir befohlen.

Jetzt soll Sophia aufstehen. Die arme Kleine, sie zittert und weint leicht. Immer wieder sieht sie mich an. Aber was

soll ich tun? Ich hocke wieder auf meinen Knien und halte meine Hände hinter den Kopf. Der Große steht nun vor ihr.

„Und du bist Sophia. Dreizehn Jahre alt?“

Wie bitte? Erst Dreizehn? Mein Gott, ich war mit meiner eigenen Angst beschäftigt, dass ich sie nicht einmal nach ihrem Alter gefragt habe. Ihr perversen Schweine. Sie sieht mich an. Stumm formen meine Lippen: ant-wor-te. Und sie folgt dem. Wieder sieht sie mich an. Wieder forme ich Worte: bleib ganz ruhig. Der Große, auch um sie geht er herum.

„Ihre Quote wird wohl nicht sehr gut. Los, wieder runter“, lacht der Große.

Wieder ein Satz, der mich verwirrt.

Der Große, er sieht mich wieder an.

„Frierst du?“, fragt er mich.

Zitternd antworte ich: *„Ja.“*

Dann sehe ich wieder schnell auf den Boden. Ein lauter Knall lässt mich zusammenzucken. Eine matschige Substanz ist mir auf den Kopf gespritzt und läuft nun an meiner Wange und Stirn herab. Ich sehe auf und da liegt ein Mann am Boden. Ein großes Loch in seinem Kopf. Sophia schreit laut.

„HALT DEN MUND!!!“, wird sie angeschrien. Oh mein Gott, das ist Blut und ... iiii, nein, es läuft mir ins Gesicht, über die Nase und den Mund tropft es zu Boden. Ich spucke Luft, will es mir aus dem Gesicht wischen, aber einer der Männer schubst mich und brüllt mich an.

„HÄNDE HINTER DEN KOPF, ZEHN!!!“

Aber ich kann dem Befehl nicht folgen, will es ja, aber Ekel überkommt mich. Sofort schießen meine Hände wild durch diese Matsche, die an mir herabläuft, will es abwischen – bah, es sind Hirnreste und Knochensplitter! Ich will es nicht an mir haben. Ein Tritt wirft mich zu